

Die Mutprobe

Es hatte sich in diesem Sommer in den Ferien, im Juli, ergeben, dass eine Mutter mit ihrem Sohn Kolja für eine Woche siebzig Werst¹ weit in einen anderen Kreis auf Besuch zu einer entfernten Verwandten gefahren war, deren Mann auf einer Eisenbahnstation angestellt war. Dort besah sich Kolja gleich von vornherein die Eisenbahn aufs
5 Genaueste und studierte alle ihre Einrichtungen; denn er sagte sich, dass er zu Hause vor seinen Kameraden auf dem Gymnasium mit seinen neuen Kenntnissen würde glänzen können.

Es traf sich, dass er dort einige andere Jungen kennenlernte, manche von ihnen wohnten auf der Station, andere in der Nachbarschaft: lauter junges Volk von zwölf bis
10 fünfzehn Jahren, sechs oder sieben an der Zahl, darunter zufällig auch zwei aus unserem Städtchen. Die Jungen spielten zusammen und trieben allerhand Unfug, bis es dann nach vier oder fünf Tagen unter ihnen zu einer unerhörten Wette um zwei Rubel kam.

Kolja, der beinahe der jüngste von allen war und darum von den älteren Jungen ein bisschen verachtet wurde, vermaß sich aus Ehrgeiz oder unverzeihlicher Tollkühnheit, er wolle sich nachts, wenn der Eلفuhrzug komme, mit dem Gesicht nach unten zwischen die Schienen legen und regungslos liegenbleiben, bis der Zug mit Volldampf über ihn hinweggefahren war. Allerdings waren vorher Versuche angestellt worden, aus denen
15 sich ergeben hatte, dass es tatsächlich möglich war, sich zwischen den Schienen so platt hinzulegen, dass der Zug über den Liegenden hinwegfuhr, ohne ihn zu streifen – trotzdem, welche Leistung, so dazuliegen! Kolja behauptete mit aller Bestimmtheit, er werde liegenbleiben.

Zuerst lachten die anderen über ihn und nannten ihn einen Aufschneider und Prahlhans, doch dadurch wurde er nur noch mehr angereizt; diese Fünfzehnjährigen
25 waren ihm gegenüber gar zu hochmütig und wollten ihn, den „Kleinen“, zuerst nicht einmal als ihren Kameraden gelten lassen, was denn doch in unerträglichem Grad beleidigend war. Zu guter Letzt wurde also beschlossen, sich am Abend eine Werst weit von der Station wegzubegeben, damit der Zug nach dem Verlassen der Station schon seine volle Geschwindigkeit erreicht hatte.

Die Jungen versammelten sich. Es war eine mondlose, dunkle, fast schwarze Nacht. Zur richtigen Zeit legte sich Kolja zwischen die Schienen. Die fünf übrigen Jungen, die mit ihm gewettet hatten, warteten mit Herzklopfen und zuletzt mit Angst und Reue unten am Bahndamm im Gebüsch. Endlich war von fern der Zug zu hören, der die Station verlassen hatte. In der Dunkelheit blitzten zwei rote Laternen auf; das Ungeheuer nahte
35 lärmend. „Schnell weg von den Schienen!“, schrien die Jungen aus dem Gebüsch, halbtot vor Furcht, aber es war schon zu spät. Der Zug jagte heran und sauste vorüber. Die Knaben stürzten zu Kolja: Er lag da und rührte sich nicht. Sie schüttelten ihn und bemühten sich, ihn aufzuheben. Da stand er plötzlich auf und ging schweigend den Bahndamm hinunter. Unten erklärte er, er habe absichtlich wie besinnungslos dagelegen, um ihnen einen Schrecken einzujagen.

Die Wahrheit war jedoch, dass er wirklich das Bewusstsein verloren hatte, wie er später, erst lange danach, seiner Mutter auch gestand. Auf diese Weise hatte er den Ruhm der Tollkühnheit als festen Besitz für immer erworben. Leichenblass kehrte er zur Station zurück. Am anderen Tag erkrankte er an einem leichten Nervenfieber, war aber
45 seelisch sehr heiter, froh und zufrieden.

Fjodor Dostojewski

¹ Werst: ca. ein Kilometer